

genmerk darauf legen, welche Bedeutung religiösen Symbolen in diesem Umgang mit den Jugendlichen zukommt. Als Gegenstand kirchlicher Jugendarbeit wird am Ende herausgestellt: „Kirchliche Jugendarbeit wird als ein Ort der Freiheit zur Sinnkonstitution der Jugendlichen beitragen, nicht durch Enge und Rechthaberei, sondern indem sie durch die verlockende Art ihrer Kommunikations- und Interaktionsangebote die Genese einer religiösen Identität fördert“ (265). Mit diesem Ergebnis wird jenes Kapitel beendet, das im Rückgriff auf Kapitel 2 („die Ursprünge kirchlicher Jugendarbeit“, 38 ff.) die theoretische Konzeption in konkreter Praxis in ihrer genuinen Christlichkeit und in ihrer Bedeutsamkeit für die Menschwerdung junger Menschen aufweist. Das erste Kapitel (6 ff.) bietet eine (leider etwas pauschalierende) Beschreibung der jetzigen Jugendszene und der Geschichte der (exklusiv) evangelischen Jugendarbeit.

Das Buch ist gut gegliedert und hervorragend belegt; es gibt – trotz eines hohen Reflexionsniveaus – nie den Bezug zur Praxis auf. Problematisch scheint die „Personalisierung“ in der Geschichte kirchlicher Jugendarbeit (vgl. 39). Bedauerlicherweise wurden (als notwendige Ergänzung zu M. Kleßmann, Identität und Glaube) nicht die religionspädagogisch bedeutsamen Publikationen von Hans Jürgen Fraas herangezogen. Eine weitere Reflexion über den Begriff der „Religiosität“ (223 f.) scheint angebracht, wenn eine präzise Position jenseits von Paul Tillich bezogen werden soll. Doch insgesamt handelt es sich in diesem Buch um eine Publikation, die die heutigen Probleme der kirchlichen Jugendarbeit beim Namen nennt, die religiöse Dimension nicht aus dem gesamtgesellschaftlichen Kontext herausreißt und theoretisch einsichtig begründete Wege in die Zukunft weist, auch für die katholische kirchliche Jugendarbeit. *R. Bleistein SJ*

Psychologie und Pädagogik

HUTH, Werner: *Glaube, Ideologie und Wahn*. Das Ich zwischen Realität und Illusion. München: Nymphenburger 1984. 388 S. Lw. 48,-.

Dieses Buch gründet, wie der Verfasser eingangs erklärt und durchgehend belegt, auf Beobachtungen, die er als Psychiater und Psychoanalytiker bei „vielen gläubigen, ideologieverhafteten und wahnsinnigen Menschen“ machte und reflektierte. Und weil er dabei den Glauben an den Glauben nicht verloren, sondern geläutert hat, konnte er diese Studie über ein gern gemiedenes Thema schreiben.

Er beginnt sie damit, daß er in einem ersten Teil den „Glauben im weitesten Sinn“, der das Religiöse einschließt, sich aber nicht darauf beschränkt, als allgemein menschliches Phänomen bestimmt, nämlich als Vertrauen in eine Wirklichkeit (Person, Ideal), die einen „unbedingt angeht“ (P. Tillich). Glaube ermöglicht Identifikation, Kommunikation und Konfrontation und bedeutet Offenheit auf Sinnerfahrung. Weitere Abschnitte legen dar, wie der Glaube von einer ursprünglichen Erfahrung und „Offenbarung“ (nach K. Jaspers) zur Tradition und schließlich zum erfahrungsfernen Dogmen- und Normen-

kanon werden kann, wie das Bedürfnis nach Sinnangeboten auch in einer religionsfeindlichen Epoche wie der unseren bestehen bleibt (bei gleichzeitigem Hervortreten von Zerrformen) und wie auch die Wissenschaft nicht ohne glaubensmäßige Voraussetzungen auskommt, so daß wir den Glauben nicht als Mangelform von Wissen, sondern als ihm gleich- und übergeordnet, als Drang nach letzter Gewißheit, der seine eigene Unmöglichkeit erkennt und annimmt, betrachten müssen.

„Glaube im engeren Sinn“, unterschieden von Ideologie und Wahn, so der zweite Teil, ist vor allem Urvertrauen (E. H. Erikson) – weder mit den Fundamentalisten auf Inhalte noch mit B. Staehelin auf eine instinkthafte Gewißheit zu reduzieren. Wie Glaube als komplexe Fähigkeit zu einem nichtregressiven Transzendieren verstanden werden kann und wie dabei zwischen humaner und inhumaner, dialogischer und narzisstischer Form zu unterscheiden ist, legt Huth im Rückgriff auf L. Szondis Ich-Analyse dar.

Auf dieser Grundlage kann er nun in einem dritten und vierten Teil Ideologie und Wahn als Störungen der Glaubensfunktion des (gestörten)

Ichs beschreiben. Ideologien beruhen für ihn auf einer Haltung, die zum Ausklammern unangenehmer Wahrnehmungen und zum Totalisieren von Einzelaspekten, zum Verabsolutieren der eigenen abstrakten Ideen und zur Intoleranz neigt. In einer interessanten Beschreibung vergleicht er die Symptome von Ideologen mit denen von Narzißten. Ergebnis: Beide suchen Grandiosität, um den Zerfall des Selbst, Angst und Depression abzuwehren. Der Ideologe vergötzt darum ein Objekt, eine Idee, der Narziß sich selbst (267). Als Unfähigkeit, Unsicherheit zu ertragen und anderen zu vertrauen, ist Ideologie eine Störung der Glaubensfähigkeit. Jeder ist für sie anfällig in Lebensphasen mit besonderen Trieb- und Identitätsproblemen und in Zeiten der Orientierungslosigkeit. Ähnlich ist der Wahn, so wenig seine Ursachen bekannt sind, als Versuch zu sehen, sich und die Umwelt umzudeuten, um die Angst zu mildern. Huth beschreibt diese Dynamik sehr einfühlsam anhand von zwei Fallbeispielen, die zeigen, „daß dort, wo Wahn ist, kein Glaube sein kann und umgekehrt“ (335).

Etliche Kapitel dieses Buchs sind vielleicht zu ausführlich und mit Wiederholungen belastet. Man mag auch manche Aussage über die „tief gestörte“ Gegenwart und über frühere Epochen, die der Autor in bekannter tiefenpsychologischer Tradition wagt, als zu global und empirisch unsichert ablehnen. Immer kann man jedoch in Huths Werk einen Ansatz finden, der die Orientierungsformen Glauben, Ideologie und Wahn mit einer Differenziertheit und einem Verständnis betrachtet und betrachten lehrt, wie es selten ist und wie es Freud und Jung nicht erreicht haben.

B. Grom SJ

Deutsche Pädagogen der Gegenwart. Ihre Erziehungs-, Schul- und Bildungskonzeption. Bd. 1. Hrsg. v. Rainer WINKEL. Düsseldorf: Schwann 1984. VI, 376 S. Abb. Lw. 68,-.

Es war eine gute und begrüßenswerte Idee von Rainer Winkel, Professor für Erziehungswissenschaft an der Berliner Hochschule der Künste, deutschsprachigen Pädagogen der Gegenwart (geboren zwischen 1919 und 1933) die Gelegenheit zu geben, sich und ihre Positionen in der Theorie und Praxis der Erziehungswissenschaft

vorzustellen. Es kommen in Band I zu Wort: Andreas Flitner, Hans-Jochen Gamm, Hermann Giesecke, Jürgen Henningsen, Hartmut von Hentig, Wolfgang Klafki, Karl Josef Klauer, Heinrich Kupffer, Ernst Meyer, Jakob Muth, Adalbert Rang, Peter Martin Roeder, Horst Rumpf, Klaus Schaller, Hans Scheuerl. Nicht alle Autoren sind in gleicher Weise (auch unter Fachkollegen) bekannt und für die erziehungswissenschaftliche Szene in der Bundesrepublik Deutschland bedeutsam (die Auswahl verantwortet – lt. Vorwort S. 20 – der Herausgeber). Nicht jeder der Autoren versteht es, seine Aussage kurzweilig und Interesse weckend niederzuschreiben. Doch insgesamt sind die Beiträge nicht so langweilig, wie man es nach der allgemeinen Einschätzung der Pädagogik als Wissenschaft erwarten könnte. Hartmut von Hentig etwa versteht es mit Leichtigkeit, den Leser mit auf seinen Lebensweg zu nehmen, vom Vater an (113f.), macht auch einsichtig, was ihn zu Entwurf und Gründung der Laborschule Bielefeld geführt hat und wie er selbstkritisch heute darauf zurückschaut, zumal im Rückgriff auf seine „Theorie“, die sich letztendlich von Plato herleitet.

Der Band als ganzer bietet ansprechend einen Einblick in die pädagogisch bewegte Welt dieser Zeit. Das Foto der Autoren, der Beitrag, die persönlich verfaßte Biographie, die Bibliographie runden sich zu einem Ganzen. Die Sach- und Personenregister öffnen einen Zugang zu wichtigen Texten. Eine Kritik an der Auswahl ist solange nicht möglich, als die Planung des Bandes II unbekannt ist. Erst nach seiner Veröffentlichung wird es möglich sein, das abschließende Urteil über beide Bände zu geben, Leerstellen zu entdecken, Vorurteile zu benennen, Einseitigkeiten zu tadeln. Einstweilen kann man sich nur mit dem Urteil zurückhalten und den hohen Preis des Bandes beklagen. Gerade dieser wird verhindern, daß das Buch in die Hände von Eltern und Erziehern gerät, und dazu führen, daß es nur in Bibliotheken den Studenten zugänglich ist.

R. Bleistein SJ

EXELER, Adolf: *Jungen Menschen leben helfen.* Die alten und die neuen Werte. Freiburg: Herder 1984. 255 S. Kart. 26,80.